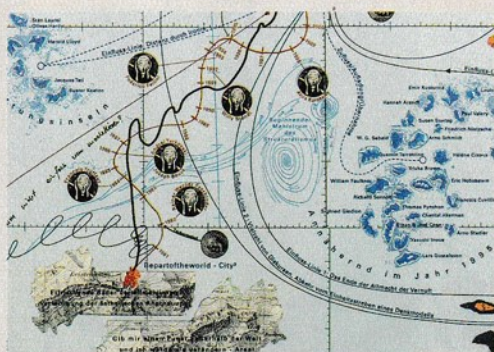


Der innere Maßstab

Stephan Hubers „Weltatlas“ in der Stiftung Eres

Was in einem Menschen vor sich geht, findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Und selbst, wenn man ihn aufschraubte, den Kopf oder auch das Herz, findet man dort nicht, wonach man sucht. Erinnerungen, Erlebnisse, Gefühle haben eine ätherische Daseinsform, die sich unserem Auge verweigert. Stephan Huber hat einen ästhetischen Weg gefunden, sein Inneres nach außen zu transportieren. Er transformiert Gedankengebiete in Landkarten. Erlebnisse werden zu Inseln, Einflüsse zu Wasserströmungen, Emotionen zu Klimafarben. Huber erklärt: „Ich interessiere mich für vieles, für Film, Literatur, Soziologie, Geschichte, Philosophie und so weiter. Mit meinen Landkarten ordne ich diese Fülle.“ Der Münchner Bildhauer und Objektkünstler strukturiert seine Welt und schafft dabei eine neue. Echtes Kartenmaterial wird zerlegt



Expedition zum Mittelpunkt des postmodernen Malstroms: Stephan Huber kombiniert in seinen Karten persönliche Erlebnisse und Erfahrungen mit philosophischen, historischen und politischen Bezügen

und neu zusammengefügt: „Mit der Nagelschere und mit Fixogum, in meinem Atelier geht es oft zu wie im Kindergarten.“ Dabei entstehen großformatige Landkarten mit Bergen, Meeren, Strömungen, Kontinenten und Inselgruppen. Wissenschaft und

Diskursen, Abkehr vom Einheitsstreben eines Denkmodells“. Personen, Phänomene, Biographisches ... hier wird zusammengeführt, was irgendwie zusammengehört. So entsteht ein Abbild der Welt, das auf wunderbare Art und Weise wahr ist, ein Denk- und

Vorstellungsmodell, das trotz seiner radikalen Subjektivität ausreichend objektive Anhaltspunkte bietet. Man muss nicht Stephan Huber sein, um auf Reisen gehen zu können. Auch auf allgemeingültige, kulturelle, historische oder soziologische Zusammenhänge wird man stoßen und somit auch wieder auf die eigene Biografie.

Seit über 30 Jahren arbeitet der 62-jährige Münchner Künstler nun schon an seiner persönlichen Vermessung der Welt, die Ausstellung **Stephan Huber. Weltatlas** in der Eres-Stiftung zeigt Karten aus allen Schaffensperioden und dazu fünf „Lieblingsberge“, die der Künstler in abstrakt perfektem Weiß modelliert hat.

Auch seine Berge sind ein Gegenentwurf zur Realität, einerseits handelt es sich um existierende Berge, aber die wurden optisch optimiert: „Die Berge sind wunderschön, aber es gibt immer Seiten, die nicht funktionieren. Ich habe die Berge in meinen Skulpturen so verändert, dass sie tatsächlich perfekt sind. Ich wollte die unkritizierbare Skulptur schaffen.“ Steile These, die sich nur subjektiv bestätigen oder widerlegen lässt.

Barbara Teichelmann